

t r a n s  
p o s i t i o n e n



Alain Badiou

Logiken der Welten  
Das Sein und das Ereignis 2

Aus dem Französischen von  
Heinz Jatho

unter Mitarbeit von  
Arno Schubbach

diaphanes

Titel des französischen Originals:  
*Logiques des mondes. L'Être et l'événement, 2*  
© Éditions du Seuil, Paris 2006

Dieses Werk wurde veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung  
des französischen Kulturministeriums – Centre national du livre  
*Ouvrage publié avec l'aide du Ministère français de la Culture –*  
*Centre national du livre*

1. Auflage  
ISBN 978-3-03734-023-3  
© diaphanes, Zürich-Berlin 2010  
[www.diaphanes.net](http://www.diaphanes.net)  
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich  
Druck: Pustet, Regensburg

# Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	15
<b>Vorwort</b>	17
1. Demokratischer Materialismus und materialistische Dialektik	17
2. Für eine Didaktik der ewigen Wahrheiten	25
3. Mathematisches Beispiel: Zahlen	26
4. Künstlerisches Beispiel: Pferde	33
5. Politisches Beispiel: Der Staatsrevolutionär (Gleichheit und Terror)	37
6. Liebes-Beispiel: Von Vergil zu Berlioz	45
7. Distinktive Züge der Wahrheiten, persuasive Züge der Freiheit	50
8. Körper, Erscheinen, Große Logik	53
Technische Anmerkung	59
<b>Buch I – Formale Theorie des Subjekts (Meta-Physik)</b>	61
1. Einführung	63
2. Referenten und Operationen des treuen Subjekts	68
3. Ableitung des reaktiven Subjekts: Die reaktionären Neuheiten	72
4. Das dunkle Subjekt: Voller Körper und Verdunkelung der Gegenwart	76
5. Die vier subjektiven Destinationen	80
6. Die finale Frage	86
7. Wahrheitsprozeduren und Figuren des Subjekts	88
8. Typologie	91
Scholie: Eine musikalische Variante der Metaphysik des Subjekts	99
Vorwort zu den Büchern II, III und IV: die Große Logik	111
<b>Buch II – Große Logik, 1. Das Transzendental</b>	117
<b>Einführung</b>	119
1. Notwendigkeit einer transzendentalen Organisation der Seinsituationen	120
2. Exposition des Transzendentals	122
3. Der Ursprung der Negation	124

Abschnitt 1 – Der Begriff des Transzendentals	129
1. Inexistenz des Ganzen	129
2. Ableitung des Denkens einer Vielheit aus dem einer anderen Vielheit	131
3. Ein Seiendes ist nur denkbar, insofern es einer Welt angehört	133
4. Erscheinen und Transzendental	138
5. Man muss in einer Welt denken können, was nicht in dieser Welt erscheint	142
6. Konjunktion von zwei Erscheinenden in einer Welt	145
7. Regionale Stabilität der Welten: Die Hülle	148
8. Konjunktion eines Daseienden mit einer Region seiner Welt	151
9. Die Abhängigkeit als Maß der Bindung zwischen zwei Seienden in einer Welt	153
10. Die Umkehrung eines Erscheinenden in einer Welt	155
11. In einer Welt existiert ein maximaler Erscheinungsgrad	158
12. Was ist die Umkehrung des maximalen Erscheinungsgrads?	159
 Abschnitt 2 – Hegel	 161
1. Hegel und die Frage des Ganzen	161
2. Dasein und Logik der Welt	164
3. Hegel kann keine minimale Bestimmung zulassen	166
4. Das Erscheinen der Negation	169
 Abschnitt 3 – Algebra des Transzendentals	 173
1. Inexistenz des Ganzen: Die Existenz einer Menge aller Mengen zu behaupten ist intrinsisch widersprüchlich	173
2. Erscheinensfunktion und formale Definition des Transzendentals	175
3. Äquivalenzstruktur und Ordnungsstruktur	177
4. Erste transzendente Operation: Das Minimum oder die Null	179
5. Zweite transzendente Operation: Die Konjunktion	180
6. Dritte transzendente Operation: Die Hülle	183
7. Konjunktion eines Daseienden und einer Hülle: Distributivität von $\cap$ in Bezug auf $\Sigma$	185
8. Die transzendente Algebra	186
9. Definition und Eigenschaften der Umkehrung eines transzendenten Grads	187
10. In jedem Transzendental ist für die Welt, deren Logik es regelt, die Umkehrung des Minimums $\mu$ ein maximaler Erscheinungsgrad $M$	189
11. Definition und Eigenschaften der Abhängigkeit eines transzendenten Grads von einem anderen	191
 Abschnitt 4 – Große Logik und gewöhnliche Logik	 193
1. Semantik: die Wahrheitswerte	195

2. Syntax: Konjunktion (»und«), Implikation (»wenn... dann«), Negation und Alternative (»oder«)	196
3. Der Existenzquantor	198
4. Der Allquantor	200
<b>Abschnitt 5 – Die klassischen Welten</b>	<b>203</b>
1. Was ist eine klassische Welt?	203
2. Transzendente Eigenschaften der Welt der Ontologie	205
3. Formale Eigenschaften der klassischen Welten	207
<b>Anhang: Beweis der Äquivalenz der drei Eigenschaften, die für eine klassische Welt charakteristisch sind</b>	<b>209</b>
<b>Buch III – Große Logik, 2. Das Objekt</b>	<b>211</b>
<b>Einführung</b>	<b>213</b>
<b>Abschnitt 1 – Für ein neues Denken des Objekts</b>	<b>219</b>
1. Transzendente Indexierung: Das Phänomen	219
2. Das Phänomen, zweiter Durchgang	224
3. Die Existenz	227
4. Analytik der Phänomene: Erscheinenskomponente und Erscheinensatom	231
5. Reale Atome	237
6. Definition eines Objekts	240
7. Atomare Logik, 1: Die Lokalisierung des Einen	241
8. Atomare Logik, 2: Kompatibilität und Ordnung	246
9. Atomare Logik, 3: Reale Synthese	250
<b>Abschnitt 2 – Kant</b>	<b>251</b>
1. Transzendentaler Grad	254
2. Existenz	257
3. Denken	258
<b>Abschnitt 3 – Die atomare Logik</b>	<b>263</b>
1. Erscheinensfunktion	263
2. Das Phänomen	265
3. Die Existenz	266
4. Phänomenale Komponente und Erscheinensatom	267
5. Reales Atom und Postulat des Materialismus	269
6. Definition des Objekts	271
7. Atomare Logik, 1: Lokalisierungen	273
8. Atomare Logik, 2: Kompatibilität	275
9. Atomare Logik, 3: Ordnung	277

10. Atomare Logik, 4: Relation zwischen Relationen	280
11. Atomare Logik, 5: Reale Synthese	281
<b>Abschnitt 4 – Die Existenz und der Tod</b>	<b>287</b>
1. Existenz und Tod in der Phänomenologie und im Vitalismus	287
2. Axiomatik der Existenz und Logik des Todes	288
<b>Anhang: Drei Beweise</b>	<b>291</b>
1. Über die Kompatibilität: Algebraische Definition und topologische Definition	291
2. Topologische Definition der onto-logischen Ordnung $\leftarrow$	293
3. Beweis der Proposition P.6	294
<b>Scholie, ebenso beeindruckend wie subtil:</b>	
<b>Der transzendente Funktor</b>	<b>297</b>
1. Objektive Phänomenologie der existenziellen Analyse eines Objekts und der Konstruktion des transzendentalen Funktors	297
2. Beispiel eines Funktors: Logische Bewertung einer Schlacht	300
3. Formaler Beweis: Existenz des transzendentalen Funktors	309
<b>Buch IV – Große Logik, 3. Die Relation</b>	<b>317</b>
<b>Einführung</b>	<b>319</b>
<b>Abschnitt 1 – Welten und Relationen</b>	<b>323</b>
1. Die doppelte Bestimmung einer Welt: Ontologie und Logik	323
2. Jede Welt ist unendlich, und ihr Unendlichkeitstyp ist das Unerreichbare	326
3. Was ist eine Relation zwischen Objekten?	330
4. Logische Vollständigkeit einer Welt	333
5. Die zweite konstitutive These des Materialismus: Unterordnung der logischen Vollständigkeit unter die ontologische Schließung	338
6. Das Inexistente	342
<b>Abschnitt 2 – Leibniz</b>	<b>347</b>
<b>Abschnitt 3 – Diagramme</b>	<b>353</b>
1. Ontologie der Welten: unerreichbare Schließung	353
2. Formale Definition einer Relation zwischen Objekten in einer Welt	357
3. Zweite Grundthese des Materialismus: jede Relation ist universal exponiert	362
4. Das Inexistente	363



Anhang – Beweis der zweiten konstitutiven These des Materialismus: Dass eine Welt ontologisch geschlossen ist, hat zur Folge, dass sie logisch vollständig ist	367
<b>Allgemeiner Anhang zur Großen Logik: Die 11 Propositionen</b>	375
<b>Buch V – Die vier Formen der Veränderung</b>	379
Einführung	381
1. Die Frage der Veränderung	381
2. Subversion des Erscheinens durchs Sein: Die Stätte	384
3. Logik der Stätte: Hin zur Singularität	384
4. Plan von Buch V	385
<b>Abschnitt 1 – Einfaches Werden und echte Veränderung</b>	387
1. Subversion des Erscheinens durchs Sein: Die Stätte	387
2. Ontologie der Stätte	390
3. Logik der Stätte, 1: Konsequenzen und Existenz	393
4. Logik der Stätte, 2: Faktum und Singularität	395
5. Logik der Stätte, 3: Schwache Singularität und starke Singularität	398
6. Logik der Stätte, 4: Existenz des Inexistenten	401
7. Logik der Stätte, 5: Die Zerstörung	403
<b>Abschnitt 2 – Das Ereignis nach Deleuze</b>	407
<b>Abschnitt 3 – Das Sich-Ereignen formalisieren?</b>	415
1. Variationen im Status der formalen Expositionen	415
2. Ontologie der Veränderung	416
3. Logik und Typologie der Veränderung	417
4. Tafel der Veränderungsformen	420
5. Zerstörung und Neubildung des Transzendentals	421
<b>Buch VI – Theorie der Punkte</b>	423
Einführung	425
<b>Abschnitt 1 – Der Punkt als Wahl und als Ort</b>	429
1. Die Szene der Punkte: Drei Beispiele	429
2. Punkt und Lokalisierungsmacht	435
3. Inneres und topologischer Raum	437
4. Der Raum der Punkte, 1: Positivierung eines transzendentalen Grads	440
5. Der Raum der Punkte, 2: Das Innere einer Gruppe von Punkten	444

6. Die atonischen Welten	446
7. Die gespannten Welten	449
<b>Abschnitt 2 – Kierkegaard</b>	451
1. Das christliche Paradox	454
2. Lehre vom Punkt	457
3. Zweideutigkeiten des Subjekts	459
<b>Abschnitt 3 – Topo-logische Struktur der Punkte einer Welt</b>	463
1. Definition	463
2. Das Innere und seine Eigenschaften. Topologischer Raum	466
3. Die Punkte eines Transzendentals bilden einen topologischen Raum	467
4. Formale Möglichkeit atonischer Welten	469
5. Ein Beispiel einer gespannten Welt	472
 <b>Buch VII – Was ist ein Körper?</b>	475
<b>Einführung</b>	477
<b>Abschnitt 1 – Geburt, Form und Schicksal der subjektivierbaren Körper</b>	481
1. Geburt eines Körpers: erste Beschreibung	481
2. Geburt eines Körpers: zweite Beschreibung	486
3. Der Körper des Gedichts	493
4. Organe: erste Beschreibung	495
5. Körper und Organe des Mathems	498
<b>Abschnitt 2 – Lacan</b>	505
<b>Abschnitt 3 – Formale Theorie des Körpers. Oder: Wir wissen, warum ein Körper existiert, was er kann und was er nicht kann</b>	511
1. Erste formale Skizze: Definition und Existenz eines Körpers	511
2. Zweite formale Skizze: körperliche Behandlung der Punkte	516
<b>Scholie: Eine politische Variante der Physik des Wahrheitssubjekts</b>	521
 <b>Konklusion</b>	533

Nachweise, Kommentare und Exkurse	545
<b>Aussagen, Wörterbücher, Bibliographie, Bildteil und Namenverzeichnis</b>	595
Die 66 Aussagen von <i>Logiken der Welten</i>	597
Wörterbuch der Begriffe	607
Wörterbuch der Symbole	623
Ausgewählte Bibliographie	625
Bildteil	629
Namenverzeichnis	635



*Für Françoise Badiou*



## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Für einen französischen Philosophen ist es immer zugleich eine Belohnung, eine Überraschung und eine Probe, wenn eines seiner Bücher ins Deutsche übersetzt wird.

Es ist eine Belohnung, weil wir unmöglich vergessen können, dass der Anteil, den die Deutschen und die deutsche Sprache vielleicht seit Leibniz, sicherlich aber seit Kant an der Schaffung philosophischer Begriffe haben, unbestreitbar bestimmend ist. Ein französischer Philosoph fühlt sich gleichsam von der Geschichte zum Ritter geschlagen, wenn sein Denken in dieser zugleich schwerfälligen, peremptorischen und subtilen Sprache zu ihm zurückkehrt. Er weiß dann, dass, in den Augen des zeitlosen Tribunals, das urteilt, ob ein Gedanke auf immer im Denken zu zirkulieren verdient, sein Bemühen vielleicht nicht umsonst war.

Es ist eine Überraschung, weil man, was man zu sagen versucht hat, wenn es in einer so geschichtsträchtigen, feierlichen und mit denkwürdigen Bezügen gesättigten Sprache (wieder) gesagt wird, kaum wiedererkennt, so dass man das Gefühl hat, ein Diener zu sein, der sich plötzlich in der Kleidung eines Vicomte wiederfindet. Eine Evidenz, die sich schon bei den Titeln aufdrängt. Ist *L'être et l'événement* wirklich dasselbe wie *Das Sein und das Ereignis*? Der Gipfel ist erreicht, wenn ein so analytisches und französisches Buch wie der *Court traité d'ontologie transitoire* sich in das pathetische und unerschöpfliche *Gott ist tot* verwandelt.

Es ist eine Probe, und ganz besonders für jemanden wie mich, der für eine historische Fusion von Deutschland und Frankreich, für die sofortige Zurücknahme ihrer sinnlosen Trennung eintritt, denn letztlich ist es – ich bitte alle anderen Sprachen um Nachsicht – der Transit zwischen den Sprachen dieser beiden Länder, der die innerphilosophische Universalität einer Schrift beweist.

Durch seine Mischung aus formaler Strenge und Konversation, von Mathematik und revolutionärer Geschichte, von Anekdoten und Poesie ist *Logiken der Welten* vielleicht das französischste von allen meinen Büchern. Wie in Hegels *Phänomenologie*, obwohl mit entgegengesetzten Mitteln – kein Bewusstsein wird vorgeladen – besteht das Ziel darin, alle möglichen Figuren der Welt zu zeichnen, ja sogar alle möglichen Figuren aller möglichen Welten. Damit ist gesagt, dass die Arbeit von Heinz Jatho nicht eben leicht war. Ich frage mich, wann er es müde wird, das so französische Geflecht meiner geistigen Wegstrecke auf bewundernswerte Weise in die souveräne Sprache der Philosophie zu übersetzen.

Aber möge der Leser nach dem Ergebnis urteilen: die Logik des Erscheinens der Welten, gesehen auf Französisch und (wieder) gesehen auf Deutsch. Wenn es befriedigend ist, dieses Ergebnis, dann werden wir dieses Buch in das immer reichhaltiger werdende Dossier der französisch-deutschen intellektuellen Einheit eingliedern können.

Alain Badiou, November 2009



## Vorwort

»Die Agonie Frankreichs hat nichts damit zu tun,  
dass es weniger Gründe gäbe, an Frankreich zu glauben:  
Niederlage, demographischer und industrieller Niedergang etc.,  
sondern mit der Unfähigkeit, überhaupt an etwas zu glauben.«

*André Malraux*

### 1. Demokratischer Materialismus und materialistische Dialektik

Was denken wir heute? Was denken wir alle, was denke ich selbst, wenn ich mich nicht überwache? Oder vielmehr, worin besteht unser (mein) natürlicher Glaube? »Natürlich« im Sinne einer eingehämmerten Natur. Ein Glaube ist umso natürlicher, je mehr er gewollt ist, je mehr man ihn sich freiwillig eintrichtern, einhämmern lässt – und je mehr dieses Einhämmern unseren unmittelbaren Zwecken entspricht. Heute konzentriert sich der natürliche Glaube in einer einzigen Aussage:

*Es gibt nur Körper und Sprachen.*

Nehmen wir diese Aussage als das Axiom der gegenwärtigen Überzeugung, und nennen wir diese Überzeugung den *demokratischen Materialismus*. Warum?

*Demokratischer Materialismus*. Das von der gegenwärtigen Welt geformte Individuum erkennt keine objektive Existenz an als die der Körper. Wer würde heute anders als um einer Rhetorik willen von einer isolierbaren, unsterblichen Seele reden? Wer unterschreibt nicht faktisch, in der Pragmatik seiner Wünsche, in der Evidenz des Umgangs, das Dogma unserer Endlichkeit, das Dogma, dass wir fleischlich dem Genießen, dem Leiden und dem Tod exponiert sind? Ein Symptom unter vielen: Die erfindungsreichsten Künstler, die Choreographen, Maler und Videokünstler, umkreisen die Evidenz der Körper, des begehrenden und maschinellen Lebens der Körper, ihrer Intimität, ihrer Nacktheit, ihrer Umarmungen und Martern. Alle passen sie den bezwungenen, zerstückelten, besudelten Körper dem Phantasma und dem Traum an. Alle zwingen sie das Sichtbare unter das Schema von Körpern, die vom Getümmel des Universums zerfetzt sind. Die ästhetische Theorie folgt dem lediglich. Ein beliebiges Beispiel: ein Brief, den Toni Negri am 15. Dezember 1999 an Raoul Sanchez gerichtet hat. Dort heißt es:

»Heute ist der Körper nicht nur ein Subjekt, das produziert und das uns – weil es Kunst produziert – das Paradigma der Produktion im Allgemei-

nen, der Macht des Lebens zeigt: der Körper ist jetzt eine Maschine, in die sich die Produktion und die Kunst einschreiben. Das ist es, was wir Postmodernen wissen.«

»Postmoderne« ist einer der möglichen Namen des gegenwärtigen demokratischen Materialismus. Negri hat Recht hinsichtlich dessen, was die Postmodernen wissen: Der Körper ist die einzige konkrete Instanz der produktiven Individuen, die den Genuss wollen. Der »Macht des Lebens« unterworfen, ist der Mensch ein Tier, das überzeugt ist, dass das Gesetz des Körpers das Geheimnis seiner Hoffnung enthält.

Um die Gleichung Existenz = Individuum = Körper zu validieren, muss die gegenwärtige *doxa* die Menschheit entschlossen in eine überspannte Vision der Animalität einbeziehen. Die »Menschenrechte« sind ein und dasselbe wie die Rechte des Lebendigen. Humanistischer Schutz aller lebendigen Körper, das ist die Norm des gegenwärtigen Materialismus. Der gelehrte Name dieser Norm ist heute »Bioethik«, während ihre progressive Kehrseite ihren Namen Foucault entlehnt: »Biopolitik«. Unser Materialismus ist somit der des Lebens. Ein Biomaterialismus.

Außerdem ist dieser Materialismus wesentlich *demokratisch*. Denn wenn der gegenwärtige Konsens die Pluralität der Sprachen anerkennt, unterstellt er deren juristische Gleichheit. Die Resorption der Menschheit in die Animalität ergänzt sich mithin durch die Identifizierung des menschlichen Tiers mit der Diversität seiner Unterarten und den demokratischen Rechten, die dieser Diversität inhärent sind. Diesmal ist es Deleuze, dem die progressive Kehrseite ihren Namen entlehnt: »Minoritarismus«. Gemeinschaften und Kulturen, Farben und Pigmente, Religionen und Priesterschaften, Bräuche und Gebräuche, dispartate Sexualitäten, öffentliche Intimitäten und Öffentlichkeit des Intimen: All das verdient, vom Gesetz anerkannt und geschützt zu werden.

Allerdings kennt der demokratische Materialismus einen Punkt, an dem seine multiforme Toleranz grundsätzlich endet. Eine Sprache, welche die universale juristische und normative Gleichheit der Sprachen nicht anerkennt, verdient es nicht, in den Genuss dieser Gleichheit zu kommen. Von einer Sprache, die alle anderen normieren und alle Körper regieren will, heißt es, sie sei diktatorisch und totalitär. Dann fällt sie nicht in die Zuständigkeit der Toleranz, sondern in die der – legalen, internationalen, wenn nötig militärischen – »Pflicht zur Einmischung«: Man wird die Körper für ihre Sprachabweichungen zahlen lassen.

Man wird erraten haben, dass dieses Buch einiges an Wissenschaft anbietet, um jenen demokratischen Materialismus, der sich anschickt,

die umfassende Ideologie des beginnenden Jahrhunderts zu werden, etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Wie wäre das theoretische Ideal, in dessen Zeichen diese Untersuchung stattfindet, zu benennen? Gute Köpfe machen sich für den aristokratischen Idealismus stark. Dies war, oft unter dem Deckmantel eines kommunistischen Vokabulars, die Haltung der Surrealisten und dann die Guy Debords und seiner nihilistischen Erben: die Geheimgesellschaft der überlebenden Schöpfer gründen. Es ist auch das spekulative Gelöbnis dessen, was vom Heideggerschen Erbe das Beste ist: im geheimen, die Frage offenhaltenden Einverständnis der Schriften an der Möglichkeit einer *Umkehr*<sup>1</sup> praktisch festhalten. Nachdem allerdings dieses Festhalten, mit dem man die intellektuellen und existenziellen Reichtümer der Vergangenheit zu retten hofft, keine Aussicht hat, wirksam zu werden, dürfte es sich nicht eignen, einen Begriff zu schaffen für die Zeit, die kommt. Der Kampf der Nostalgien, oft als Krieg gegen die Dekadenz geführt, hat auch etwas betörend Bitteres – abgesehen davon, dass sein Bild, schon bei Nietzsche, martialisch und »kritisch« ist. Und wenn eine Poetik der Niederlage existiert, so doch keine Philosophie. Die Philosophie arbeitet ihrem Wesen nach an den Mitteln, »Ja!« zu sagen zu Gedanken, die zuvor unbekannt waren und noch zögern, die Wahrheiten, die sie sind, zu werden.

Aber wenn wir uns weigern, dem »demokratischen Materialismus« sein formales Gegenteil, also den »aristokratischen Idealismus«, entgegenzusetzen, für welchen (wenn auch ungenügenden) Namen entscheiden wir uns? Nach vielem Zögern habe ich mich entschlossen, die ideologische Atmosphäre, in der mein philosophisches Unternehmen sich in seiner äußersten Spannung Ausdruck verschafft, eine *materialistische Dialektik* zu nennen.

Das aber heißt wirklich ein Syntagma von den Toten zurückholen! Hat sich nicht als einer der letzten mein Lehrer Louis Althusser vor mehr als dreißig Jahren – mit Noblesse, wenn auch nicht ohne Zögern – des Syntagmas »dialektischer Materialismus« bedient? Hatte nicht Stalin, der nicht mehr der ist, der er einmal war, nicht einmal als exemplarischer Staatsverbrecher – eine Rolle, in der ihn Hitler in den letzten Jahren übertrumpft hat –, hatte nicht Stalin, der sich allerdings nie besonders gut macht, unter dem Titel *Historischer und dialektischer Materialismus* die formalistischsten Regeln einer kommunistischen Subjektivität kodifiziert, von der keiner mehr weiß, wo sie ihre

1 A.d.Ü.: Bisweilen hebt der Verfasser bestimmte Begriffe entgegen der üblichen französischen Rechtschreibung durch Großschreibung hervor. Die Anfangsbuchstaben dieser Begriffe sind hier *kursiv* wiedergegeben.

paradoxe Ausstrahlung hernahm? Was tun mit solch einer schwarzen Sonne? Mit einer »Kopf ab«-Sonne? Genügt die Inversion der Vokabeln – *dialectique matérialiste* statt *matérialisme dialectique*, also Dialektik zuerst –, mich vor dem tödlichen Vorwurf des Archaismus zu schützen?

Nehmen wir an, unter »demokratisch« (oder »westlich«, das ist dasselbe) wäre die Aufrechterhaltung und zugleich die Auflösung der symbolischen oder juridischen Mannigfaltigkeit in der realen Dualität zu verstehen: der kalte Krieg der Demokratien gegen die Totalitarismen, der halb-heiße Krieg der freien Länder gegen den Terrorismus oder der zugleich sprachliche und polizeiliche Krieg der zivilisierten Länder gegen den islamistischen Archaismus. Nehmen wir an, unter »Dialektik« versteht man, in gerader Linie auf Hegel zurückgehend, dass das Wesen jeder Differenz der dritte Term ist, der den Abstand von zwei anderen markiert. Dann ist es legitim, dem demokratischen Materialismus, jener Souveränität der Zwei (Körper und Sprachen), eine materialistische Dialektik entgegenzusetzen, wenn unter »materialistischer Dialektik« die folgende Aussage verstanden wird, in der die Drei die Realität der Zwei ergänzt:

*Es gibt nur Körper und Sprachen, außer dass es Wahrheiten gibt.*

Man wird den Stil meines Lehrers Mallarmé erkennen: Nichts hat stattgefunden als die Stätte, außer vielleicht, hoch oben, eine Konstellation. Das »hoch oben« und das »vielleicht« streiche ich allerdings. Das »es gibt ein paar Wahrheiten«, welches gegen das dualistische Axiom des demokratischen Materialismus – das Gesetz schützt alle Körper, die auf alle kompatiblen Sprachen verteilt sind – Einspruch erhebt, ist für mich die initiale empirische Evidenz. Über die Existenz von Wahrheiten, welche weder Körper noch Sprachen noch Kombinationen aus beidem sind, gibt es keinerlei Zweifel. Und materialistisch ist diese Evidenz, weil sie keine Spaltung der Welten, keinen intelligiblen Ort, kein »hoch oben« verlangt. In unseren Welten, so wie sie sind, sind Wahrheiten am Werk. Diese Wahrheiten sind körperlose Körper, sinnentblößte Sprachen, generische Unendlichkeiten, bedingungsfreie Supplemente. Sie werden und bleiben wie das Bewusstsein des Dichters in der Schwebe »zwischen der Leere und dem reinen Ereignis«.

Man beachte die Syntax, die zwischen dem Axiom der materialistischen Dialektik und dem des demokratischen Materialismus eine Disjunktion einführt – nämlich jenes *sinon que*, jenes »außer dass« Mallarméscher Provenienz. Diese Syntax induziert, dass es sich weder um eine Addition (die Wahrheiten als einfache Supplemente der Körper und Sprachen) noch um eine Synthese handelt (die Wahrheiten als Selbstoffenbarung der von der Sprache erfassten Körper). Die Wahr-